

# Radio predigt

Béatrice Acklin Zimmermann  
**Das Evangelium von der  
Rechtfertigung des  
Gottlosen heute –  
eine Fussnote zum  
Reformationssonntag**

Lukas Spinner  
**Raupe oder Schmetterling**  
Röm 12, 2

R.-katholische Radiopredigt  
**Das Evangelium von der Rechtfertigung  
des Gottlosen heute – eine Fussnote zum  
Reformationssonntag**

Béatrice Acklin Zimmermann, Dr. theol.  
Grand-Rue 21, 1700 Fribourg

3

Evangelische Radiopredigt  
**Raupe oder Schmetterling**  
Pfarrer Lukas Spinner  
Burgstrasse 79, 8706 Meilen

8

ISSN 1420-0155

Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Bederstrasse 76, 8027 Zürich,  
und Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich.  
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, der fotografischen  
und audiovisuellen Wiedergabe sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten.

Bestellungen und Versand:

Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 880, CH-1701 Freiburg,  
Telefon: 026 425 87 40, Fax: 026 425 87 43, E-Mail: verlag@canisius.ch.  
Erscheint wöchentlich. Einzelpreis sFr. 5.–. Abonnement-Versand monatlich.  
Jahresabonnement ab 2002, zirka 90 Predigten in 45 Broschüren, sFr. 52.–;  
übrige europäische Länder: € 38.50 bzw. sFr. 56.– (inkl. Porto);  
Übersee: € 40.50 bzw. sFr. 59.– (inkl. Porto).

Herstellung: Kanisiusdruckerei AG, CH-1701 Freiburg.

## ***Das Evangelium von der Rechtfertigung des Gottlosen heute – eine Fussnote zum Reformationssonntag***

Wir alle sind auf die Welt gekommen, ohne dass uns jemand gefragt hätte. Am Anfang, als Säugling, waren wir vollkommen passiv, ganz und gar angewiesen auf die Menschen, die zu uns geschaut und uns betreut haben. Erst auf dieser Grundlage konnten wir uns entwickeln, aktiv werden und in der Welt etwas tun. Dabei machten wir womöglich sehr unterschiedliche Erfahrungen. Viele von uns machten und machen grundsätzlich gute Erfahrungen mit dem Leben. Wir hatten das Glück, eine frohe Kindheit zu verbringen, später einen Beruf zu erlernen, den wir mehr oder weniger selber aussuchen konnten, und der uns erfüllt. Wir durften Menschen begegnen, mit denen uns Zuneigung und Freundschaft verband und verbindet. Wir durften darunter den Menschen kennenlernen, mit dem zusammen wir durchs Leben gehen, durch dessen Höhen und Tiefen, durch Zeiten und Unzeiten hindurch. Vielleicht konnten und können wir unsere Erfahrungen weitergeben an unsere Kinder, mit ihnen zusammen staunen und streiten. Vielleicht sind wir mit unserem Leben, alles in allem, bislang zufrieden gewesen, sodass wir uns manchmal gefragt haben: Womit habe ich es eigentlich verdient, dass es mir so gut geht?

Vielleicht aber machten und machen wir schlimme Erfahrungen mit dem Leben. Wir haben die Kindheit in wenig guter Erinnerung, haben kaum Geborgenheit und Zärtlichkeit spüren dürfen. Vielleicht mussten wir schon früh den Verlust eines uns lieben und vertrauten Menschen durch Trennung oder Tod hinnehmen, mussten zusehen, wie unsere ausgeschlagenen Wurzeln zum Teil gewaltvoll durchtrennt wurden. Vielleicht auch haben innere und äussere Widrigkeiten uns keine Wahl gelassen, was wir werden wollten, hat uns eine Krankheit bestimmte Möglichkeiten des Lebens verschlossen. Menschen, denen wir

zugetan waren, haben unser Vertrauen missbraucht, der Mensch, mit dem wir durchs Leben zu gehen vorhatten, hat unsere Gefühle aufs Tiefste verletzt. Vielleicht schlagen wir uns irgendwie durchs Leben und fragen uns und andere: Wieso muss gerade mir das Leben dermassen zusetzen?

Ob glücklich oder unglücklich, ob wir zu den einen gehören – wie Bertolt Brecht sagt – die im Dunkeln sind oder zu den andern, die im Licht sind – alle haben wir auch Fehler gemacht, uns an anderen Menschen verschuldigt, gelegentlich einen Schaden angerichtet, der nicht wieder gutzumachen ist. Wo immer wir uns orten, ob wir uns glücklich schätzen dürfen oder ob uns das Leben übel mitgespielt hat – genau besehen ist alles Gute, das wir tatsächlich tun konnten, immer zu wenig: Das, worin wir versagt haben, überwiegt, das Böse in der Welt scheint übermächtig. Der Satz des Apostels Paulus: «*Besiegt das Böse durch das Gute!*» (Röm 12, 21) scheint uns sowohl in Bezug auf die Weltlage als auch in Bezug auf unser eigenes Leben schlechthin weltfremd.

Ob glücklich oder unglücklich, ob auf der Licht- oder auf der Schattenseite des Lebens, am Ende steht für uns alle der Tod. Kaum haben wir uns im Leben zurechtgefunden, erleben wir, wie sich uns die Zukunft verschliesst: Jede Entscheidung, die wir treffen, verschliesst uns die Möglichkeiten, gegen die wir uns entschieden haben. Am Ende stehen wir wieder da, wo wir als Kleinkinder angefangen haben: Dem Tode entgegen werden wir wieder ganz passiv wie am Anfang. Da stehen wir dann mit unserer ganzen Sehnsucht nach unendlichem Glück, nach unendlicher Lebenserfüllung. Die Glücklichen und erst recht die vom Leben so unverständlich Geschlagenen fragen sich: Was soll das Ganze, in dem es keine Zukunft mehr gibt und unsere Spuren schon bald verwischt sind? Was ist der Sinn unseres Menschseins, wenn wir – nach dem Wort des Buches Kohelet – am Ende dann doch sterben «*wie das Vieh*» (3, 19). Ist der Mensch, bei Licht betrachtet, nicht einfach nichtig, nicht der Rede wert? Kann er an-

gesichts seiner sinnlosen Existenz gar nicht anders, als verzweifeln?

Deutlichen Einspruch gegen die Sinnlosigkeit unseres Seins erhebt das Wort vom Kreuz, das besagt, dass im Tod Jesu der Abgrund der menschlichen Verlorenheit und der Einsatz Gottes in der Aussichtslosigkeit am deutlichsten hervortreten. Wenn dies wahr ist, wenn wir glauben können, dass die alles beherrschende Todesmacht und damit auch die Sinnlosigkeit durch den Tod Jesu durchbrochen ist, wenn wir glauben können, dass Jesus Name und Gesicht dafür ist, dass die Versager, die Elenden und Toten der Welt nicht vergessen sind, dann bekommt allerdings alles, was wir im Leben erfahren, eine andere Prägung: Das Gute schreiben wir nicht mehr uns selbst zu, sondern wir erachten es als Geschenk. Das Ungute lässt uns nicht verzweifeln, weil wir dem Evangelium glauben, dass Gott in unser Leben mit all seinen Abgründen eingetaucht ist. Wenn wir dies glauben können, dann ist das Leben nicht zukunfts- und perspektivlos, sondern ein Teil in unserer Beziehung zu Gott, der uns keineswegs als nichtig, sondern als richtig, als «gerecht» ansieht, wie der Apostel Paulus sagt.

Und weil wir das wissen, geschieht noch etwas anderes: Wir sind dann auch in der Lage, den Anteil einzugestehen, den wir selbst an dem Unheil in der Welt haben. Mit anderen Worten: Wir sind nunmehr imstande, uns unserer Sünden bewusst zu werden, wahrzunehmen, dass wir uns tagtäglich die Hände schmutzig machen, ohne darüber gleich in Verzweiflung zu geraten. Jetzt erst können wir unseren tiefsitzenden Egoismus, unsere unausrottbare Selbst-Herrlichkeit zugeben, die sich immer auf Kosten anderer aufbaut. Jetzt erst sind wir in der Lage, das alles nicht nur den sogenannten «Verhältnissen» zuzuschreiben und auf das Konto «soziale Sünde» abzubuchen, für die die Gesellschaft verantwortlich ist, sondern uns selbst als deren Teil zu sehen, der keineswegs unschuldig ist. Jetzt erst können wir damit leben und müssen nicht in eine Erschöpfungsdepression fallen, wenn all unser Bemühen, uns selbst und die Welt besser zu machen,

immer nur Fragment bleibt; wenn das Böse augenscheinlich mächtiger ist als alles Gute, das wir ihm entgegensetzen. Wenn wir dem Wort vom Kreuz glauben, dass wir – in all unserem Versagen – von Gott angenommen sind, dürfen wir für uns selbst und für die Zukunft der Welt hoffen.

Was ich hier ein wenig zu entfalten versucht habe, wird heute gern unter dem Stichwort «Sinnfrage» zusammengefasst. Angesichts des heutigen Reformationssonntages stellt sich die Frage, ob die «Sinnfrage» heute nicht an die Stelle der Frage nach der Rechtfertigung des Sünders und nach dem «gnädigen Gott» als Startfrage der Reformation getreten sei: Haben jene Recht, die einwenden, dass der heutige Mensch nicht mehr wie Luther frage: «Wie bekomme ich einen gnädigen Gott», sondern vielmehr: «Gibt es Gott?»

Sicher ist, dass wir – im Unterschied zu Martin Luther – heute weder den selbstverständlichen Gottesglauben noch ein entsprechendes Sündenbewusstsein, das Bewusstsein eines fundamentalen Widerspruchs gegen Gott, voraussetzen können. Mit dem 16. Jahrhundert und mit dem Reformator Luther verbindet uns aber die Grunderfahrung, die wir nur verdrängen, aber nicht wegschaffen können: die Grunderfahrung, dass wir nichtige, widersprüchliche, ja absurde Wesen sind. Erst wenn wir in dieser Situation dem Zuspruch des Evangeliums glauben können – dem Zuspruch, dass wir von Gott bedingungslos angenommen sind, sind wir auch in der Lage, unsere gestörte Beziehung zu Gott und den Menschen – mit anderen Worten: unsere Sünde – wahrzunehmen. Die moderne Frage «Gibt es Gott?» ist deshalb immer die Frage nach einem «gnädigen Gott». Wenn wir die Nachricht von der Rechtfertigung des Gottlosen – wie Paulus sagt – heute in die offene Sinnfrage, in die konkrete Erfahrung von Nichtigkeit und Daseinsangst hineinsprechen lassen, kann sie uns – ebenso wie damals für Luther – zu einer befreienden Nachricht werden.

Derzeit wird wieder intensiver als auch schon danach gefragt, was denn evangelisch, was katholisch heiße. Als evangelische

und katholische Christen und Christinnen wissen wir gemeinsam, dass wir mitten in unserem Leben, in dem all unser Tun von der Passivität am Anfang und am Ende des Lebens eingefasst ist, von Gott angenommen sind, mit allem bruchstückhaften Guten, mit allem Bösen, das wir anrichten. Diese Gewissheit ermutigt uns, nicht an uns und an der Welt verzweifeln zu müssen, sondern an der Durchsetzung des Reiches Gottes in der Welt mitwirken zu können. Denn die ganze Botschaft des Apostels Paulus von der Gerechtigkeit des Menschen aus dem Glauben ist zusammengefasst und auf den Punkt gebracht in dem einen Satz: *«Ist Gott für uns, wer kann dann gegen uns sein?»* (Röm 8, 31)

## *Raupe oder Schmetterling*

Röm 12, 2

Sind Sie eine Raupe, lieber Hörer, oder sind Sie ein Schmetterling, liebe Hörerin? – Zugegeben, das ist eine etwas ungewöhnliche Frage an einem Novembertag, wenn all die Schmetterlinge sich längst versteckt oder in südlichere Gefilde aufgemacht haben. Und doch hängt die Frage eben mit diesem ersten Sonntag im November zusammen. Wieso, das will ich Ihnen zeigen.

Aber vorher müssten Sie eigentlich die Frage noch beantworten. Eher eine Raupe oder eher ein Schmetterling? Die Raupe, mit vielen Füßen, die sie am Boden festhalten, mit einem grossen Fresswerkzeug, dem Irdischen verhaftet, zum Fressen geboren, stets dicker und grösser werdend. Oder eben der Schmetterling, dem Boden entwichen, von Flügeln getragen, an Pflanzen nur nippend, gaukelnd in der Sonne, und erst noch eine Freude für die Herzen. Ach, es ist doch klar: natürlich wären wir lieber ein Schmetterling und folgten dem Gesetz des Himmels und überliessen das Fressen den irdisch Gesinnten.

Sind Sie reformiert, liebe Hörerin, oder sind Sie es nicht, lieber Hörer? Ich weiss, so etwas fragt man nicht in einer Radiopredigt. Aber lassen Sie mich eine Ausnahme machen, schliesslich ist heute Reformationssonntag, also der Tag, da die Reformierten ihrer Reformation gedenken. Und seien Sie mir jetzt nicht böse, wenn ich behaupte, dass die Reformierten die Schmetterlinge sind. Ich werde es Ihnen beweisen.

Ich habe gelernt, dass die Reformatoren sich ganz neu und ganz entschieden auf die Bibel zurückbesonnen hätten. Der biblische Text war ihnen die alleinige Richtschnur. So dachte ich mir, es wäre spannend zu prüfen, ob die Bibel das Wort Reformation



überhaupt kennt. Wissen Sie es? Nun ist das ja eigentlich ein lateinisches Wort; also schaute ich in der lateinischen Bibel nach. Und ich wurde fündig: es gibt im Römerbrief eine Stelle, wo Paulus vom «reformiert werden» spricht. «Lasst euch reformieren», sagt er oder – anders übersetzt – «werdet reformiert». Da war ich natürlich selbst erstaunt, dass schon in der Bibel ein solcher Aufruf steht. Was hat das aber mit dem Schmetterling zu tun? Nun, ich wollte wissen, wie Paulus in seiner eigenen Schreibsprache, also auf griechisch, diesen Satz ausdrückte. Da fehlt das Wort «reformiert», dafür steht das griechische Wort «Metamorphose». «Geht eine Metamorphose durch» oder zu deutsch «wandelt euch um», schreibt Paulus den Römern. Im Biologieunterricht aber habe ich gelernt, dass eine der verblüffendsten Metamorphosen die von der Raupe zum Schmetterling sei. Also sind die Schmetterlinge sozusagen die reformierten Raupen, – was zu beweisen war.

Dass sie etwas flatterhaft seien und sich schlecht führen liessen, das sagt man bisweilen den Reformierten nach. Aber es gehört zu den reformierten Tugenden, dass sie genau wissen wollen, was denn wirklich in der Bibel steht. Und genau das wollen wir jetzt prüfen.

Also: im zwölften Kapitel seines Römerbriefes schreibt Paulus im zweiten Vers: «*Richtet euch nicht nach dieser Welt, sondern wandelt euch um durch die Erneuerung des Sinnes*». Um es also mit einem klingenden Schlagwort auszudrücken: Reformation ist Umwandlung durch Erneuerung. – Das tönt doch gut.

Wenn nun all die Reformierten die Schmetterlinge sind, wer sind dann die Raupen? – Die Katholiken? – Das werden Sie nicht im Ernst gedacht haben. Nein, die Raupen sind jene, die sich nach dieser Welt richten, eben die irdisch Verhafteten. Im lateinischen Text steht für diese Ausrichtung auf die Welt das Wort «konform». Das ist der Gegensatz zu den Reformierten: die Konformen, all die, die so gar nicht sperrig sind in unserer

Welt, die tun und sagen, was alle tun und sagen, die mit der Mode Gehenden, die Windschnittigen, die auf der Welle Mitreitenden, die ihre Fahne nach dem Wind Hängenden, die dem Zeitgeist Verhafteten.

Und nun habe ich tatsächlich ein Problem. Wenn sich von einer Kirche sagen lässt, dass sie sich nun wirklich dem Zeitgeist verschliesst, dem heute Geltenden Widerstand leistet, dann ist es – mindestens was die Leitung anbetrifft – just die katholische Kirche. Die ist doch sperrig in unserer Welt, alles andere als konform. Also ist sie die wahrhaft reformierte, der Schmetterling unter all den gefräßigen Raupen?

Nun, ausschliessen lässt sich das nicht. Denn der Name «reformiert» bürgt noch nicht dafür, dass da einer nun wirklich auch reformiert wäre und nicht einfach konform. Wenn meine Konfirmanden bisweilen erklären, sie würden im nächsten Jahr «konformiert», dann ist es leider nicht bei allen bloss ein missglückter Umgang mit einem Fremdwort.

Wenn ich Paulus recht verstehe, verdankt sich der Widerstand gegen die Welt aber nicht einer grundsätzlichen Skepsis gegenüber der Welt oder einer Angst vor der Welt, sondern der Widerstand verdankt sich dem Erlebnis einer Umwandlung, eben einer Reformation, einer Neu-Formung. Und diese Umwandlung wiederum verdankt sich einer Erneuerung des Sinnes. «Renovation» steht da im lateinischen Text. Das ist allerdings etwas anderes als die Fortschreibung des Alten.

Der Sinn ist renoviert. Also Renovation des Zentrums unseres Denkens und Handelns. Dort, wo alle Fäden zusammenlaufen, in der Zentrale ist ausgemistet worden, da zählen andere Werte, da bläst ein frischer Wind. Und diese Renovation führt zu einer Reformation der ganzen Person, die Paulus wohl ebenso grundsätzlich empfand wie die Verwandlung von der Raupe zum Schmetterling.

Sind Sie nun reformiert, liebe Hörerin, oder sind Sie es nicht, lieber Hörer? So leicht fällt einem da die Antwort nicht. Wer kennt denn schon sein Herz und seinen Sinn? Wenn Sie so leicht mitschwimmen auf den Wellen unserer Welt, dann ist die Wahrscheinlichkeit gering, dass Sie zu den Reformierten gehören. Wenn Sie sich aber sperren gegen dies und das, dann ist das immer noch kein Beweis, dass Sie nun wirklich zu den Reformierten gehören. Vielleicht ist es ja bloss Sturheit und Angst, die Sie am Alten festhalten lassen in einer Welt, die zu Neuem aufgebrochen ist. Von einer Erneuerung spricht Paulus, nicht von Bewahrung und Festschreibung.

Es muss da eine Kraft geben, die uns trifft im Zentrum der Sinne. Eine Kraft, die unsere Wertordnung durcheinander bringt, so wie es einem etwa gehen kann, wenn man mitten aus seinem geschäftigen, allzu konformen Wirtschaftsleben plötzlich ins Krankenhaus verschlagen wird und sich wie von aussen zu betrachten beginnt. Was tue ich eigentlich, was gilt denn, wofür lebe ich?

Erneuerung des Sinnes – sie führt zu andern Werten: nicht Erfolg und Gewinn und Macht und das Grösstmögliche, sondern – das Gute, das Rechte und das Heile. So benennt es Paulus. Das sind die Werte, die dem Willen Gottes entsprechen.

Sind Sie jetzt enttäuscht? Erneuerung: das tönte so innovativ, modern, trendy, und nun kommen die verstaubten Begriffe: gut, recht, heil. – Es gibt sehr keck gefärbte Raupen, spannend anzusehen, herrlich, aber sie bleiben gefrässige, dem Irdischen verhaftete Raupen. Und von den Schmetterlingen sagt man, dass sie nur fliegen können, wenn ein besonderer Staub auf ihren Flügeln liegt. Verstaubt, und doch ganz und gar Schmetterling: gut, recht, heil.

Tja, was sind wir nun, Raupe oder Schmetterling? Ach, die Raupen auf unseren Wiesen haben es gut: ob sie wollen oder nicht, sie werden alle einmal in Schmetterlinge umgewandelt.

Nicht aus eigenem Verdienst, sondern weil Gott es so will.  
Amen.

Bitte beachten:

Die Predigt der Direktübertragung des röm.-kath. Gottesdienstes vom 10. November aus der Pfarrkirche St. Martin, Olten, erscheint in gedruckter Form nicht in der vorliegenden Reihe.